

Vorwort

M

it wenig frohem Empfinden muß ich diesmal das Tausenden erwünschte Jahrbuch hinausenden. Saarloolk und die ihm wesensfremde Regierung stehen sich wieder einmal durch harte, jede freie Willensmeinung fesselnde Verordnungen in unerfreulicher Spannung gegenüber. Die Ruhe ist jedoch nirgends gestört; die sich stets als gut diszipliniert erwiesenen Saarländer wissen, wie bisher, ihr Schicksal mit Würde zu tragen. Bitter empfinden sie es aber, daß es heute neben vielen anderen, für unser Volks- und politisches Vereinsleben einschneidenden Maßnahmen, verboten ist, öffentlich in Versammlungen, in der Presse, überhaupt durch Wort und Schrift dem übervollen Herzen Luft zu schaffen.

Am 22. Mai 1933 hat die Regierungskommission ihre „Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ in Kraft gesetzt. Kein Protest des Landesrats, der Presse usw. wurde berücksichtigt. Zahlreiche nationale Blätter fühlten schon die Härte der Verfügungen und mußten bereits auf bestimmte, manche auch auf unbestimmte Zeit ihr Erscheinen einstellen.

Nach Artikel 9 und 13 des Erlasses ist auch die Möglichkeit gegeben, den verantwortlichen Verfasser einer Druckschrift sogar mit Gefängnis- oder Geldstrafen zu belegen. Ich glaube nun nicht, daß ich mich einer besonderen Nachsicht der leitenden Stellen zu erfreuen habe, heute so wenig wie in den früheren Jahren. Die Prüfung der einzelnen Paragraphen des Gesetzes bestärkt nur meine Ansicht, daß die Fassung manche uns ebenso unliebsame wie unverhoffte Auslegung zuläßt. Es wird großer Vorsicht bedürfen, um den Maschen dieses dehnbaren Gesetzes zu entgehen.

Offen als Deutscher seine Meinung zu bekunden und damit an den bestehenden Verhältnissen Kritik zu üben, ist untersagt.

Als ich las, was mir geschäh,
fror mich bis in die Knochen,

Und über'm Rücken kam mir jäh
'ne Gänsehaut gekrochen.

Die Auffassung der Regierungskommission ist grundsätzlich in der Sache völlig verschieden von der des Saarloolks, dessen Stimmung wahrheitsgemäß wiederzugeben und den Nachfahren ein zutreffendes Bild zu überliefern, war bisher und bleibt die vornehmste Aufgabe des „Saarkalenders“. In der heutigen Lage erscheint dies unmöglich.

Was meint ihr wohl, was mir passiert,
Im Nu kam' das Verhängnis;
Das schöne Jahrbuch wird kassiert,
Und ich sitz im Gefängnis.

Wie ich nun meinen faden spinn,
Ist mir noch eitel Dunst,
Indes, ihr wißt, woran ich bin
Und wahr't mir eure Gunst.

Soll ich nun in fataler Situation wie im ehrlichen Dreimännerkatt „passen“, nicht mitspielen und auf die Herausgabe des Buches diesmal verzichten? Nein! Ich weiß, daß in der Heimat, im Reich und Ausland Tausende auf den Gruß des „Saarkalenders“ warten. Ich bitte alle, auch ihrerseits der Lage Rechnung zu tragen und ihre Schlussfolgerungen aus den knappen Notizen der Chronik selbst zu ziehen. Weiter ließ sich das gewaltige Geschehen im Reiche, die nationale Erhebung, das überwältigende der errungenen Einigkeit und der Nachhall im Saargebiet nicht mit Stillschweigen übergehen.

Ein Herzensbedürfnis ist es mir, auch an dieser Stelle dankbar derer zu gedenken, die mir liebenswürdig zu meinem 75. Geburtstag treue Glückwünsche gesandt haben. Ich stand, zugleich verwirrt und beglückt, vor der Fülle der Teilnahme, die meine bescheidene Arbeit für unsere geliebte Heimat überall gefunden hat. Es war eine der glücklichsten Stunden meines Lebens, die mir unvergessen bleiben wird. Glückwunsch und Gruß des greisen Reichspräsidenten haben mich tief bewegt, in ihnen lag zugleich die Anerkennung der gesamten ringenden Westgrenze, sie galten der Wertschätzung aller durch Blut und Kultur verpflichteten, die stolze Wacht zu halten bis zur glücklichen Heimkehr. Der Reichs- und Preussischen Staatsregierung, der Stadt Saarbrücken, den Korporationen und ihnen allen, allen, den Hunderten, die meiner so lieb gedachten, meinen unvergeßlichen, innigen Dank.

Wie ein reißender Bergstrom ist trotz aller Schranken nach dem blöden parlamentarischen Katzenjammer und seiner volksfeindlichen Würdelosigkeit der neue Geist der arbeiterfreundlichen Tatkraft vom Reich in das Saargebiet herübergestutet. Nichts wird ihn aufhalten oder gar niederzwingen. Ulrich von Hutten's Wort „Die Geister regen sich, es ist eine Lust zu leben“, ist ein treffendes Bild für alle Brüder und Schwestern an der Saar. Der Tag der Freiheit kündigt sich an, was nun auch noch kommen mag, sei es auch noch so schwer zu ertragen, unser deutsches Volkstum, das heute so kräftig und verheißungsvoll pulst, wird den schimmernden Schild des Landes rein zurückgeben. Aus aller Bedrängnis sende ich daher den Heimatgenossen in der weiten Welt ein unverzagtes, hoffnungsvolles

Glückauf!

A. Z.